

Seminar B17

Wolfram Soldan

Die Schätze der Bibel nutzen

Ich möchte mich mit den TN an folgende Fragen wagen:

Kann ich ohne Engstirnigkeit (noch) an die Autorität der Bibel glauben?

Kann die Bibel in einer Kultur, die alles hinterfragt, noch Wegweiser und Kraftquelle sein?

Wie kann ich die Bibel als Ressource in Beratung und Therapie nutzen, ohne in postmoderne Beliebtheit oder Machtmissbrauch zu geraten?

Es sollen Einblicke in die besonderen Möglichkeiten gegeben werden, die die Bibel in Beratungsprozessen bietet, haltgebend und / oder auch herausfordernd.

Die spannende Frage ist:

Wie kann das geschriebene Wort Gottes für Klienten sozusagen zum „lebendigen Gegenüber“ werden und das sogar über die Beratung(ssitzung) hinaus.

Die Frage der Autorität der Bibel

Wenn die Bibel („Gottes Wort“) Autorität / Ansehen genießt oder man ihr Respekt entgegenbringt ist das zumindest nützlich oder hilfreich (oder einfach nur angemessen!?).

Aber:

Kann diese Autorität (noch) akademisch, intellektuell, rational vertreten (verteidigt, gesichert, begründet) werden?

Es gibt diesbezüglich zwei konkurrierende Versuche:

- Akademische (historisch kritisch geprägte Theologie) => Das „Wort Gottes“ für den (modernen) Verstand annehmbar machen => Gefahr: Der Verstand wird die eigentliche Autorität (potentiell grenzenlose Relativierung der Bibel)
- Klassisch evangelikale Theologie => Autorität der Bibel voraussetzend, nach Argumenten für diese suchen => Gefahr: Vermittlung der Metabotschaft, dass Bibel durch menschlichen Verstand gesichert werden muss (sonst hätte sie keine Autorität)

In beiden Fällen: Rationale Argumentation bekommt (durch die Hintertür) eine problematische (Vor)Machtstellung (Autorität). Dabei hat die akademische Theologie, aufgrund größerer Argumentationsfreiheit bessere Karten.

Hypothese: Gott gibt menschlicher Rationalität diese Vormachtstellung nicht, wenn es darum geht IHN zu erkennen!

Argument: Wenn Gott, als (all)mächtiger Schöpfer, sich und bestimmte dogmatische Wahrheiten rational überzeugend (zwingend) offenbaren wollte, wäre das für ihn einfach (z.B. wären nach der Auferstehung und Himmelfahrt einfach alle Christen ebenso sichtbar auferstanden und zum Himmel gefahren, würde kaum, jemand diese Wahrheit bezweifeln).

Gottes Hauptziel: Menschenrettung, nicht: Satzwahrheit offenbaren und absichern

Es geht dabei um eine Rettung

aus einer in Lüge gefangenen Gottesferne

in ein freiwilliges Gott-Lieben, weil ich SEINE Liebe vertrauend annehme (biblisch: erkenne) = befreiende Wahrheit

= eine Rettung eher wie aus einer Sekte als aus einem Massenunfall

- ⇒ Ich unterwerfe den anderen nicht einem Rettungsplan sondern: Ich gewinne ihn!
- ⇒ Meine Überzeugung: Die Bibel ist geschrieben, um Menschen für Gottes Rettungsplan zu gewinnen.
- ⇒ Freiheit / Freiwilligkeit des Menschen ist unverzichtbar!

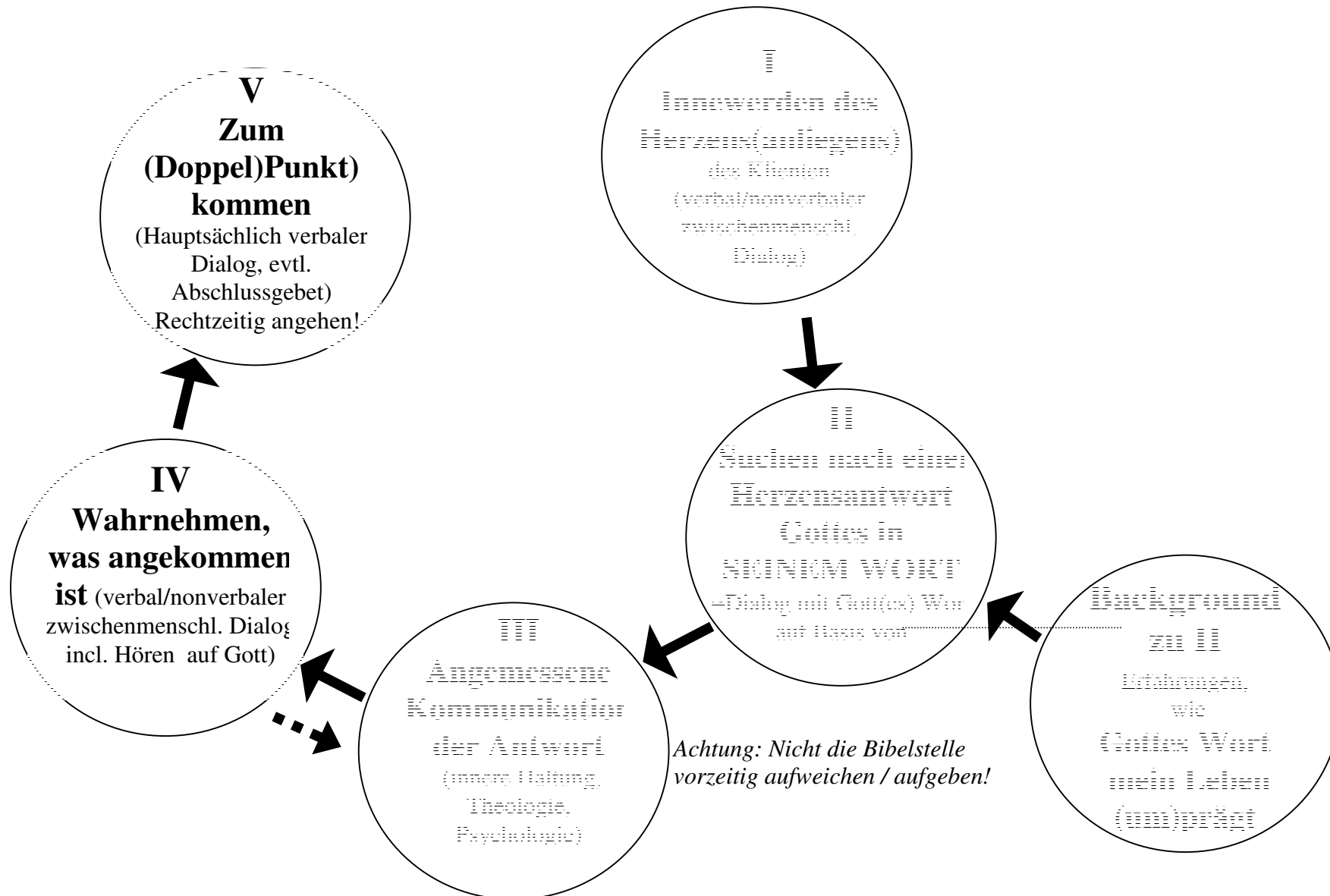
Daraus ergeben sich gewisse Paradoxien:

- ⇒ Relationale Autorität (dass ich der Person Gottes vertraue) geht vor Satzwahrheitsautorität (dass Dogmen zwingend überzeugend sind). Paradoxerweise werden dadurch auch zentrale Glaubensaussagen (Dogmen) glaubwürdiger!
- ⇒ Bibelanwendungsparadox in Beratung und Therapie:
 - ⇒ Je tiefer/echter mein Vertrauen in die Autorität der Bibel ist, desto geringer der Druck / die Versuchung, sie zu missbrauchen (Ich habe dann nicht das Bedürfnis nachzuhelfen!)
 - ⇒ Ich muss nicht meine Agenda mit Hilfe der Bibel verfolgen
 - ⇒ Ich muss mich nicht verantwortlich fühlen, mit meiner Anstrengung der Bibel zum Durchbruch zu verhelfen

Stattdessen: Ich gehe davon aus, dass der HERR des Wortes durch das Wort des HERRN wirken möchte, sehe mich selbst als (berufener) Kontaktvermittler und verfolge nicht eigene Pläne. Wenn ich Pläne des HERRN teilweise ahne oder kenne (und mir zu eigen mache), bleibe ich offen für Überraschungen!

Ein besonderer Weg in Beratung / Seelsorge / Therapie mit d(ies)er (relationalen) Autorität der Bibel in Berührung zu kommen ist der an unserer Akademie entwickelte sogenannte Biblische Lehrdialog. Der methodische Schwerpunkt liegt dabei so, dass soweit möglich ein Dialog des Ratsuchenden mit Gott(es Wort) selbst katalysiert wird. Der Dialog zwischen dem Berater und dem Ratsuchenden soll diesem Zeile dienen. Auf der folgenden Seite findet sich ein idealtypisches Flussdiagramm eines Lehrdialoges, wie er sich innerhalb einer Beratungssitzung entwickeln kann, wobei ein Lehrdialog sich auf über zwei Sitzungen erstrecken kann.

Flussdiagramm: Idealtypischer biblischer Lehrdialog:



Anmerkungen zum biblischen Lehrdialog (LD):

Biblischer Lehrdialog hat oberflächlich Ähnlichkeit zur so genannten Psychoedukation. Bei letzterer möchte ich aber einen vorgeplanten Lehrinhalt vermitteln, bei ersterem sehe ich mich als Kontaktvermittler zum lebendigen Wort Gottes (geheimnisvoll identisch mit Jesus / dem heiligen Geist).

Beim Biblischen Lehrdialog handelt es sich eigentlich um einen „Multilog“, zwischen mir und dem Klienten, zwischen mir und Gott(es Wort), zwischen dem Klienten und Gott(es Wort) und genau betrachtet noch inneren Dialogen (ich mit mir, der Klient mit sich) mit menschlicherseits nicht vorhersehbarem Verlauf.

Zu I: Ich erstrebe einen Dialog, in dem das aktuelle Anliegen des Klienten, ein ganzheitliches Abbild, einen Abdruck/Eindruck, ein Narrativ inkl. Gefühlen in mir hinterlässt. Dabei muss ich nicht rational durchschauen oder analysieren können, worum es geht, auch wenn das nicht schadet. Dagegen ist eine echte personale Begegnung mit dem Ratsuchenden wichtig. Ein zentraler „Nebeneffekt“ ist, dass der Ratsuchende selber mit seinem eigenen Anliegen in tieferen Kontakt kommt und damit auch für eine potentielle Antwort empfänglicher wird.

Zu II: Mit dem Anliegen des Klienten und meinen eigenen Vorerfahrungen gehe ich vor Gott(es Wort) und bin offen für Impulse / Assoziationen / rationale Denk/Erinnerungsvorgänge. Alles, was kommt prüfe ich, bis ich mich traue eine Passage zu wählen. Dabei kommt es noch zu einem eigenen Prüfungsvorgang, durch den ich die Länge festlege (meist ein paar bis einige Verse). (In dieser Phase kann das, was Charismatiker typischerweise als prophetische Impulse bezeichnen eine Rolle spielen muss es aber nicht.)

Zu Background zu II: Je tiefer und prägender meine eigenen Lebenserfahrungen mit Gott(es Wort) sind desto tiefer wird meistens der LD.

Zu III: Alles ist erlaubt, sofern im Vordergrund steht, dass ich der Passage zur Geltung ver helfe. Erstaunlich oft wirkt extrem langsames Vorlesen, mit (fokussierender) mehrmaliger Wiederholung und einfachsten Mitteln (Ich oder Du oder Namen einsetzen) am besten. Das Beobachten nonverbaler Botschaften und Erfragen verbaler Rückmeldung (Dialog) ist wegweisend! Kontakt und Dialog dienen in dieser Phase dem Einwirkenlassen des gewählten Bibelwortes (z.B. der Fokussierung auf Inhalte, auf die der Ratsuchende besonders reagiert). Auch hier besteht die Kunst des Beraters darin, dem was sich zwischen der ausgewählten Passage und dem Klient entwickelt zu dienen und eigene Ziele und Ideen dem eher unter- oder einzuordnen.

Zu IV Hier sind die üblichen Gesprächskompetenzen des Seelsorgers / Beraters / Therapeuten gefragt. Es geht um eine Zwischenbilanz aus der dann verschiedene Konsequenzen gezogen werden können z.B Rückkehr in Phase 3 mit neuem oder vertiefendem Fokus, Hausaufgaben, Übergang zu anderen Interventionen, sinnvoller Abschluss u.a.

Zu V Es kommt hier darauf an, einerseits rechtzeitig zum „Landeanflug“ anzusetzen und andererseits nicht hier noch alles reinzupacken, von dem man denkt, es sei zu kurz gekommen. Auch jetzt gilt noch, dass es am besten ist, einen Schluss (oder im Beratungsprozess einen Zwischenstopp) zu finden, der die gemachte Erfahrung mit der Bibel unterstützt und nicht mit ihr konkurriert.

Ein Segensgebet bietet sich hier oft an, sollte aber kein Automatismus sein und auch nicht in betendes Anpredigen ausarten.

Demobeispiel Lehrdialog

Vorbemerkung: Es handelt sich um einen Erstkontakt im Rahmen einer Demonstration in einer langfristigen Ausbildungsgruppe. Eingerückt = Berater (W.S.) Linksbündig = Ratsuchende. Normalschrift = wörtl. Rede. Kursiv = Ergänzungen, Kommentare

„Mit was kommst Du?“

„Ich kriege das Studium und das Zuhause schwer unter einen Hut, obwohl ich eigentlich alles gut geplant hatte ist in mir ein riesiger Chaosknäuel. Wenn ich versuche, dies zu strukturieren ist es wie wenn ich einen Turm baue und alles fällt immer wieder zusammen.“

Wie sieht das Zusammenfallen des Turmes konkret aus?“

„Wir haben einen großen Haushalt, haben gerade noch Möbel von einer verstorbenen Tante übernommen und fast gleichzeitig nahmen 2 Kinder und ich Möbel aus unserem Haus für eigene Wohnungen mit. Kein Raum blieb unberührt und so herrscht auch zuhause Chaos, das ich so nicht lassen möchte. Dann haben wir noch einen großen Garten, wo jetzt auch viel Arbeit anfällt. Ich schaffs einfach nicht es zuhause ordentlich und gemütlich zu machen, so dass ich mich damit wohlfühle; ich werde dann auch ungeduldig mit den Kindern, bin nicht mehr die ruhende Mitte, wie vorher. Ich bin einfach nicht mehr in der Lage, den Anforderungen zu genügen und fühle mich als schlecht Mutter und schlechte Studentin.

habe innerlich die Assoziation: hoher Selbstanspruch, fehlender Ruheort und frage:
„Kamst du denn früher gut zur Ruhe?“

„Das war immer schon schwierig. Eigentlich weiß ich aber, dass das gehen müsste. Wir haben es im Familienrat zusammen geplant. Die Kinder sind schon erwachsen und haben schon alleine im Ausland gelebt. Ich bin alleinerziehend, musst du wissen. Ich ärgere mich über mich selbst, dass ich es nicht schaffe (*Pause*) Ich ärgere mich auch darüber, dass ich mich so darüber ärgere. (*Pause*) Ich will's 100%ig machen. (*Pause, zunehmend besonders während der Pausen spüre ich als Berater in mir Schmerz und Mitleid wie einem hilflosen Kind gegenüber*) Heut' im Zug hab' ich geheult, weil ich so total fertig war. (*Pause*)“

„Wie alt fühlst du dich in dem Moment, wo du heulen könntest?“

„Wie ein kleines Kind, hilflos etwa 3 Jahre alt.“

Nicke zustimmend. Dabei verstärkt sich das ängstliche (Gegenübertragungs)Gefühl in mir und ich fühle mich fast körperlich zittrig. Da ich vorher die Prinzipien des Lehrdialoges ausreichend erklärt habe und ich die Klientin als selbständig und stabil einschätze, und sie selber auch offensichtlich keine Lösung auf kognitiver oder Verhaltensebene erwartet, sage ich:

„Ich glaube, ich habe jetzt ein ausreichendes inneres Bild und würde damit gerne zum „Chef“ (*Gott*) gehen und schauen, was ich da bekommen kann. Entspann Dich derweil, so gut das geht. Kannst Dir auch bisschen die Beine vertreten“

„Ne ist schon gut so“ (*bleibt sitzend und schließt die Augen*)

In der Stille beeindruckt mich noch einmal das starke beschriebene Gefühl. Ich komme zur Vermutung, dass eine sie als Person bestätigende Bibelstellewichtig wäre. Ich erinnere mich an die Bibelstelle „Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen ...“ (Jer 31,3), es bleibt aber das Gefühl, dass es diese Stelle noch nicht ist (Prüfung!). Dann fällt mir die Stelle ein, wo die Jünger die Kinder anfahren und suche sie in der Konkordanz. Von den drei Parallelstellen (Mt 19 13-15 Mk 10,13-16 und Lk 18,15-17) scheint mir eindeutig die Markusstelle am besten zu passen. Mit etwas Bangen, da ich keinen Plan habe, was passieren wird, sage ich zur Klientin:

„Ich schlage vor, ich lese dir die Stelle, von der ich denke, dass sie gut ist mal vor und wir schauen was geschieht.“

(Klientin nickt)

„Hör einfach zu und schau mal, wie es wirkt.

Und sie brachten Kinder zu ihm, damit er sie anrührte. Die Jünger aber fuhren sie an. Als aber Jesus es sah, wurde er unwillig und sprach zu ihnen: Lasst die Kinder zu mir kommen! Wehrt ihnen nicht! Denn solchen gehört das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, wird dort nicht hineinkommen. Und er nahm sie in seine Arme, legte die Hände auf sie und segnete sie.“

Ich lese die Verse sehr langsam mit eher ruhiger Stimme vor. Sie wirkt relativ unbewegt dabei, ich wundere mich wieder wie stark bewegt ich mich selber fühle (den Tränen nahe). Ich lese ein 2. Mal, wobei es mir wieder genauso geht und bei der Klientin ein bisschen etwas anders erscheint, ohne dass ich es recht festmachen kann. Nach einer kurzen Stille sagt sie:

Der letzte Teil (*nahm in Arme, legte Hände auf, segnete...*) war angenehm und tröstlich. Bei den Kindern hatte ich einen zunehmenden Widerstand in mir. Will nicht so hilflos sein!

(Pause) Lies doch bitte noch einmal.

„Gerne! Dabei würde ich, wenn du einverstanden bist, gerne deinen Namen einsetzen statt der Kinder“

Klientin nickt.

Ich lese den Text wieder langsam, setzte dabei den Vornamen der Ratsuchenden statt der Kinder ein. Es ist an der Körpersprache zu sehen, dass etwas in Bewegung gerät und sie bittet mich es noch einmal zu lesen, gerade als ich dies selber schon tun will. Ich lese erneut und setze diesmal teilweise „Du“ ein.

„Das könnte ich jetzt noch ein paar Mal hören!“

Ich lese insgesamt noch 3 mal langsam vor mit gemischten Varianten (Kinder, Vorname, Du), wobei ich einmal einem Impuls folgend statt der Jünger, die die Kinder anfahren; „innere Stimmen“ einsetze. Die Ratsuchende wirkt jetzt sichtlich gelöst, hat ein paar Mal erleichtert aufgeseufzt und sagt:

„Da hat sich ein Raum aufgetan, da könnt ich jetzt noch lange drin bleiben.“

Da die Zeit zu Ende geht und sie sich ansonsten jetzt sichtlich wohler fühlt, biete ich ihr noch an dafür zu beten, dass ihr dieser innere Raum bleibt. Das nimmt sie gerne auf und wir beenden die Sitzung nach diesem Segensgebet.

Nachträglich erfahre ich von der Ratsuchenden, dass es wie ein „Gebadet werden“ war. Sie war sehr überrascht, dass das mehrmalige (7x!) Lesen diesen Effekt hatte, da sie vorher dachte, einmal reicht doch, dann ist doch alles gesagt, alles Weitere ist doch Unsinn. Als sie den inneren Widerstand gegen das Kindsein wahrgenommen hätte, hätte sie diesen Widerstand bewusst vor Gott hingelegt um nicht darin stecken zu bleiben. Außerdem sagte sie noch zu mir:

„Du warst gar nicht so wichtig, es war wie wenn Gott mir persönlich begegnet.“

Das fasse ich als großes Kompliment auf, da genau dies das tiefste Ziel eines Lehrdialoges ist, welches freilich nicht immer so eindeutig erreicht wird, wie in diesem Beispiel.

Anmerkungen zur Methodik:

- 1. Bibeltexe sind oft vielschichtig und enthalten mehrere Aspekte, die für Ratsuchende wichtig werden können. Ein mittellanger Bibelabschnitt eignet sich besonders gut, da er aufgrund des Reichtums dem Ratsuchenden verschiedene Möglichkeiten des Empfangens und Reagierens zur (oft unbewussten) Auswahl bietet und damit auch die Manipulationswahrscheinlichkeit durch den Berater herabsetzt. Bei nur einem Vers wächst das Risiko für Manipulationen; andererseits können sehr intensive konzentrierte Erfahrungen dadurch ermöglicht werden. Bei zu langen Passagen wächst die Gefahr, den Ratsuchenden mit potentiellen Informationen zu überladen und tiefergehende Erfahrungen zu verpassen. Narrative Texte vertragen etwas mehr Länge als Lehrtexte.*
- 2. Meistens wähle ich eine eher wortgetreue und gleichzeitig noch gut verständliche Übersetzung (Luther-, Einheits- oder wie hier Elberfelder-Übersetzung). Angepasst an den Klienten und seine Anliegen verwende ich andere Übersetzungen um z.B. Neulingen das Verstehen zu erleichtern oder bei „alten Hasen“ den Sättigungseffekt zu umgehen.*
- 3. Beim ersten Lesen wähle ich trotz der Langsamkeit eine eher zurückhaltende Betonung, um nicht schon mit Hilfe der Betonung eine einseitige Interpretation einzubringen. Im Verlaufe des Lehrdialoges und ggf. des wiederholten Vorlesens nehme ich mir allmählich mehr Freiheit um gezielt auf das sich weiter verdeutlichende Anliegen des Klienten einzugehen. Das können Hervorhebungen durch Betonung, veränderte Wortwahl (hier z.B. innere Stimmen statt Jünger) oder der Wechsel zu „ich“, „du“ oder dem Namen der Person sein. Ich versuche dabei im Umgang mit dem Text im exegetisch vertretbaren Rahmen zu bleiben und auf prophetische Führung sowie auf das Fassungsvermögen des Klienten zu achten. Psychologische Effektsteigerungen auf Kosten dieses Rahmens wären ein Methodenfehler.*

Anmerkung zum Prozess:

Das Thema, das sich schließlich herauskristallisierte war die Ambivalenz zwischen dem (Selbst)Anspruch stark und funktional sein zu müssen und dem sich Fallenlassen in emotionale/n Trost/Unterstützung mit der damit verbundenen Angst vor der Schwäche und Angreifbarkeit. Weder die Klientin noch ich hätten dies während des Prozesses verbal fokussieren können. Emotional hat sich das Thema zuerst in mir abgebildet (sog. Containerfunktion des Therapeuten), sich dann in der Wahl der Bibelstelle niedergeschlagen. In der Klientin begann ein emotionaler Zugang zum Thema offensichtlich nach dem 2. Vorlesen zu entstehen und vertiefte sich dann allmählich während des wiederholten meditativen und persönlichen Zuspruches des Textes. Durch die verbale Verlagerung der Jünger nach innen als innere Stimmen wurde die Bewusstheit der Ambivalenz (Selbstanspruch contra Trostwunsch) gefördert. Für die Klientin war es ein beziehungsintensiver kurzer Prozess, wobei die „Beziehungsenergie“ von ihr mehr in der Gottesbeziehung als in der Therapeut-Klient-Beziehung erlebt wurde (ein ausdrücklich erwünschter Effekt des biblischen Lehrdialoges!).

Persönliche Thesen zu einem fruchtbaren Bibelverständnis als Denkanstöße

1. Gottes Wort: Wahrhaft göttlich und wahrhaft menschlich.
Geschriebenes Wort und Jesus als Wort Gottes sind auf geheimnisvolle Art identisch
2. Verbalinspiration mit menschlichem Autorenbeitrag
=> Spannungen nicht auflösen sondern fruchtbar machen
Achtung: Unter Verbalinspiration ist nicht zu verstehen, dass Gott die Bibeltex te diktiert hat (das schließt der Bibeltext selber in einigen Fällen sogar ausdrücklich aus!), sondern dass im Urtext jedes Wort mit göttlicher Zielsetzung „gelandet“ ist (unabhängig ob und wie ich als Mensch mir dieses Landen vorstelle und ohne Widerspruch zum ganz persönlichen Beitrag der menschlichen Autoren))
3. Hauptziel der Bibel: Frucht für das Reich Gottes = Menschen retten / heilen in Gott => in liebevolle freiwillige Gehorsamsbindung an Jesus Christus führen => Wahrheitsanspruch misst sich an dieser Beziehungswirkung
4. Andere Ziele nachgeordnet: Z.B. begriffliche Eindeutigkeit, spannungsfreie Verstehbarkeit, Wissenschaftlichkeit, sprachliche Eleganz, Einfachheit, Unmissverständlichkeit, ...
5. (Relativ kulturstabile) Fragen von menschlichem Verhalten, Haltungen und Beziehungsgestaltung passen zum Hauptziel => Bibel transportiert tiefe und tlw. präzise (relationale) „Psychologie“ (bei welcher der Kultur- und Zeitgraben erstaunlich gering ist d.h. z.B. es ist nicht so schwer, die seelischen Konflikte einer Davids oder eines Josefs zu verstehen trotz des großen Zeit-, Sprach- und Kulturabstandes)
6. Biblische Wahrheit: gleichzeitig objektiv und subjektiv
Als Definition für „objektiv“ wie anzusehen wie Gott als das All erschaffende und aufrechterhaltende Subjekt etwas sieht (Gottes subjektive Sicht die die objektive)
=> um objektive Wahrheit als Mensch zu erkennen muss immer irgendeine Art der Offenbarung durch Gott im Spiel sein!
= intersubjektiver Vorgang mit göttlicher Rücksicht auf Eigenheiten und Grenzen des menschlichen Empfängers => alle (auch bibelgestützte) Erkenntnis enthält subjektive (personal einmalige) und in letztlich für uns unmessbarem Ausmaß auch objektive Wahrheit.
7. Gott wünscht auch menschliche (subjektive) Vermittlung SEINES offenbarten Wortes trotz Nebenwirkungen! (Charakter SEINER Liebe)
8. Vermittlung biblischer Wahrheit = Privileg => Dankbarkeit und Demut => Anpassung an Beratungskontext.
9. Vermittlung biblischer Wahrheit:
 - 1.) biblische Texte,
 - 2.) biblische Inhalte in eigene Worten
 - 3.) nonverbal: Eigene innere Haltungen / Vorbildwirkung (Metabotschaften).

Typische Missbrauchsgefahren beim Vermitteln biblischer Inhalte:

Vorbemerkung:

Mein Fokus liegt bei den versteckteren (nicht absichtlichen) Missbrauchsformen!

Die folgenden Haltungsprobleme können sich kombinieren.

- Kleinglauben bzgl. praktischer Wirkkraft biblischer Texte => eigene Worte und Aktivitäten ersetzen/verdrängen Bibel
- Vertrauen in Wirksamkeit aber nicht in Autorität der Bibel => willkürlicher Umgang, Hauptsache irgendeine Wirkung
- Perfektionismusanspruch => Verwendung biblischer Texte anstrengend, aufwendig, angstbesetzt
- Schludrigkeit, mangelnde Ehrfurcht => grobe Fehlinterpretationen, „Bibel“ nutzt sich ab
- Subjektivistisch auf eigene Erkenntnisse / Erfahrungen festgelegt => eigene einseitige Interpretation für „biblisch“ halten, Oberflächlichkeit
- Auf Kriegsfuß mit zentralen biblischen Themen/Begriffen bzw. blind dafür => Einseitigkeit, mangelnde Glaubwürdigkeit und Kraft der Vermittlung
- Performanceorientierung, Konfliktscheu => dem Adressaten nach dem Mund reden
- Erlebnisorientierung => Verbiegung, Oberflächlichkeit, mangelnde Nachhaltigkeit
- Orthodoxie vor lebendiger Wirkung => Vermittlung von Gesetzlichkeit, Angst was falsch zu machen oder von falscher Sicherheit, Verteidigung der Bibel gegen (vermutete) Angriffe

Innerer Schutz vor Missbrauch:

1. Eigene Erfahrungen mit der lebensverändernden Autorität der Bibel (=> Gelassenheit, Vertrauen, Demut)
2. Wirklich Gnade begreifen (Schutz vor dogmatisch überheblicher Anwendung, Begreifen, dass ich zwar für gute Prozessführung nicht aber für das Ergebnis zuständig sein kann! Gottes Wort begegnet Klient *und mir* als Autorität, für die ich dankbar bin)
3. Reichtum und Tiefe biblischer Abschnitte vertrauen und deshalb ausreichend dosieren (bei Verwendung von mehreren Versen im Kontext korrigiert „die Bibel selber“ oft Einseitigkeiten)
4. Inneres Wissen um „Personwahrheit“ => eine gewisse Ergebnisoffenheit trotz Bibeltreue!. (Wahrheitsfindung mit Hilfe der Bibel zutiefst ist dialogisch: Im Dialog begreife ich Anliegen des Ratsuchenden; die Bibelstelle finde und „präsentiere“ ich unter „Zwiegespräch“ mit dem Heiligen Geist, unter dessen Leitung)

Lehrdialogbeispiel bei Jesus (aus Mt.19)

mit Kommentar

(Pharisäer wollen Jesus versuchen)

„Ist es einem Mann erlaubt, aus jedem Grund, seine Frau zu entlassen?“

Damals theologisch knifflige umstrittene Frage (suggestiv gestellt)

„Habt ihr nicht gelesen, dass der, welcher sie schuf, sie von Anfang an als Mann und Frau schuf und sprach: Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und es werden die zwei ein Fleisch sein“, - so dass sie nicht mehr zwei sind, sondern *ein* Fleisch? Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden.

Herausforderung der Bibelkenner mit einer Stelle, die sie gar nicht in den Blick nahmen und mit der Jesus einen völlig neuen umfassenderen und positiven Denkraum setzt (statt „was darf ich gerade noch“ „was will Gott eigentlich“)

„Warum hat denn Mose geboten, einen Scheidebrief zu geben und zu entlassen?“

Pharisäer provozieren Jesus mit Belegstelle (suggestiv verbogen präsentiert!)

„Mose hat wegen eurer Herzenshärte euch gestattet, eure Frauen zu entlassen; von Anfang an aber ist es nicht so gewesen. Ich sage euch aber, dass, wer immer seine Frau entlässt, außer wegen Hurerei, und eine andere heiratet, Ehebruch begeht und wer eine Entlassene heiratet, begeht Ehebruch.“

Jesus spitzt die theologische (unpersönliche) Streitfrage auf eine (Herzens)Sünde der Frager (persönlich) zu.

Pharisäer räumen anscheinend das Feld.

Jesus bringt erst jetzt aber schließlich doch eine für die Zuhörer erschreckend eindeutige schrankensetzende theologische Aussage zum Thema.

Jesus lässt sie mit pointierter Deutung stehen, die provoziert

Reaktion der Jünger. Beachte: Sie haben den Inhalt schon einmal gehört in der Bergpredigt (Mt5,32)

„Wenn die Sache des Mannes mit der Frau so steht, ist es nicht ratsam, zu heiraten.“

Jünger sind entsetzt und richten ihren Sinn darauf, wie sie so eine schreckliche Sünde ausschließen können.

„Nicht alle fassen dieses Wort, sondern die, denen es gegeben ist; denn es gibt Verschnittene, die von Mutterleib so geboren sind; und es gibt Verschnittene, die von den Menschen verschnitten worden sind; und es gibt Verschnittene, die sich selbst verschnitten haben um des Reiches der Himmel willen. Wer es fassen kann, der fasse es.“

Jesus scheint das Thema zu wechseln, fokussiert es in Wirklichkeit neu von positiver Seite her (nicht Ehelosigkeit zur Vermeidung von Sünde sondern aus der Freiheit und Vollmacht der Herrschaft Gottes heraus).

Jünger fahren Kinder an. Beachte: Kurz vorher stellt Jesus ein Kind als Beispiel für Größe im Gottesreich unter sie.

„Lasst die Kinder, und wehrt ihnen nicht, zu mir zu kommen! Denn solchen gehört das Reich der Himmel“

Jesus fängt die konfliktreiche und ärgerliche Störung souverän auf und baut sie sogar in sein Thema ein (wie fasse / ergreife ich das Reich / die Herrschaft Gottes).

Was kann man daraus lernen?

1. Thema weniger über „Was darf man“ als über „Was ist Gottes (größerer) Plan / Ziel / Absicht“ angehen
2. Sündenvermeidungsperspektive führt leicht in Sackgasse, nur Kraft und Perspektive des Reiches Gottes wird gute Wege eröffnen. Hier: Entdeckung von Schönheit und Möglichkeiten von Ehe (und von freiwilliger Ehelosigkeit) aus Gott und mit Gott schafft Kraftquellen zum Einhalten göttlicher Schutzgrenzen für Ehe- und Sexualität.
3. Klare Aussagen nicht scheuen aber dabei immer betroffene Menschen freilassen
4. Bibelstellen nicht isoliert und aus Kontext gerissen verwenden
5. Auf (Herzens)Ebene des Betroffenen achten: Was will er? Wovor hat er Angst? Von welchen Erfahrungen geht er aus? ...

Kleiner Fragebogen zu meinem Bibelverständnis

Ist die Bibel Gottes Wort?

Wenn ja, was heißt das wirklich?

Und was heißt es nicht?

Woher „weiß“ ich das eigentlich?

Was heißt das praktisch in meinem Leben?

Was heißt das für die Rolle der Bibel in meiner Beratungs/Seelsorge/Psychotherapiepraxis?

Am Endes:

Wenn (s)ich folgendes an meinem Bibelverständnis ändern würde:

Was hieße das praktisch in meinem Leben?

Was hieße das für die Rolle der Bibel in meiner Beratungs/Seelsorge/Psychotherapiepraxis?